Ohne Gewissen.

Roman von E. Hartner.

(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

[30]

„Ich bin dem Herrn sehr dankbar für das Interesse, das er an meiner Unterhaltung nimmt!“ versetzte Hellmuth kalt und schneidend. „Verzeihen Sie meine momentane Zerstreutheit, gnädige Frau, es liegt ihr durchaus keine sentimentale Stimmung zu Grunde.“

Hans sah den Grafen befremdet an, der Klang seiner Stimme hatte etwas Unheimliches für ihn, so schneidend kalt hatte er ihn noch nicht sprechen hören. Was war geschehen?

„Nichts, gar nichts!“ sagte Hellmuth ungeduldig, als er ihm eine besorgte Frage zuraunte. „Ich war zerstreut, es ist vorüber.“

Er hatte Recht, es war vorüber. Niemand benahm sich an diesem Abend so laut und lebhaft, so lärmend und lustig als Graf Orla. Den ganzen Abend über wich er nicht von Asta's Seite. Hans hatte noch öfter Veranlassung, verwundert aufzublicken, so sonderbar war ihm der Freund noch nie vorgekommen. Als er sich mit seiner Braut zu ziemlich früher Stunde entfernte, bat er den Grafen vergebens, mitzukommen. Hellmuth schlug es rundweg aus und Hans wußte selber nicht, warum er ihn mit so schwerem Herzen zurückließ.

Es war gegen Morgen, als die Herren ihre amüsante Wirthin verließen, Hellmuth eilte nach Hause. In dieser Stunde wäre es ihm nicht eingefallen, erst noch in das kleine Haus in der Vorstadt zu eilen.

XX.

Am nächsten Morgen.

Graf Hellmuth Orla erwachte am nächsten Morgen erst spät aus einem unruhigen, von wilden Träumen gestörten Schlaf. Seine Pulse schlugen fieberhaft, seine Schläfen brannten, ein wirres Gefühl, eine Empfindung, als sei ein großes Unglück geschehen, benahm ihm im ersten Augenblick die Erinnerung. Er sprang auf und klingelte. „Wie viel Uhr ist es?“ fragte er den eintretenden Burschen. Seine Uhr lag unaufgezogen.

„Gleich halb zwölf.“

„Wie oft soll ich Dir noch sagen, daß Du mich nicht so lange schlafen lassen sollst!“ fuhr er den Erschrockenen an.

„Der Herr Graf schliefen so fest! Ich dachte —“ stammelte der Bursche.

„Halt's Maul!“ brummte Hellmuth verdrießlich.

Der Bursche sah ihn unbeschreiblich verblüfft an. Hellmuth war von Natur freundlich, rohe Behandlung schutzloser Untergebener war ihm ein Greuel. In dem ganzen Jahr, das der Bursche ihm bis jetzt gedient hatte, war nie eine ähnliche Scene vorgekommen.

Hellmuth kleidete sich schweigend an.

„Sind Briefe angekommen?“ fragte er endlich.

„Zu Befehl, nein.“

„Was stehst Du da und glotzest mich an?“ fragte er ärgerlich, als der Bursche nicht sofort ging.

„Ich wollte nur fragen, ob der Herr Graf das Frühstück befehlen?“

„Natürlich!“

Hellmuth betrat das Nebenzimmer, in das die helle Mittagssonne schien. Der Kessel summte und brummte auf dem reinlich gedeckten Tisch, Weißbrot, Butter, verschiedene Sorten Fleisch standen bereit, die Morgenzeitung lag daneben. Hellmuth bemerkte das alles nicht, er fühlte nur, aus dem Dämmerlicht der Schlafstube kommend, daß die Sonne unerträglich hell in seine angegriffenen Augen schien.

„Der Esel, der Friedrich, ist zu nichts zu gebrauchen, ich werde ihn fortschicken!“ murmelte er, während er die Rouleaux herunterließ. Dann warf er sich auf das Sofa und begrub sein Gesicht in dessen Kissen.

Was war ihm geschehen? Seit seiner Knabenzeit, seit dem ersten Fähnrichsrausch, der mit Champagner angefangen und mit schlechtem Grog geendet hatte, hatte er sich nicht so gefühlt. Er war nicht unmäßig, ein Glas Wein in guter Gesellschaft verschmähte er nicht, aber seit Jahren trank er selten viel, nie zu viel. Hatte er gestern Astas starken Weinen zu sehr zugesprochen? Er suchte sich zu besinnen, seine wild fluthenden Gedanken zu ordnen. Ja, er hatte viel getrunken, er konnte nicht sagen, wie viel, aber nach und nach tauchten die Bilder des vergangenen Abends wieder auf. Er sah ein reizendes Frauenantlitz mit strahlenden Augen und einem simmverwirrenden Lächeln, das ihm das Glas stets von neuem füllte, er hörte wieder ein neckisches Lachen, das aufmunternd an sein Ohr schlug. — —

„Betrunken!“ murmelte er zwischen den Zähnen und ein verächtliches Lächeln umspielte seine stolzen Lippen. „Es mag so sein. Nicht schön für einen Mann in meinem Alter und in meiner Lage; was bei Knaben verzeihlich ist, wird beim Manne widerwärtig. Nun, sei's drum! — Das rechtfertigt den Kopfschmerz, das Pochen in den Schläfen, die schlechte Laune! Aber es ist noch nicht alles. Es liegt mir etwas so dumpf und schwer auf dem Herzen, es ist etwas zerrissen, etwas Unheilvolles geschehen. Was ist es nur? Was brachte mich in die wahnsinnige Laune, in der ich mich schließlich so weit vergaß —? Ah, das ist es, Helene?“ Mit dumpfem Stöhnen sank Graf Hellmuth zurück.

Man hatte gewagt, die Braut anzutasten. In das innerste Heiligthum seines Herzens hatte eine Hand gegriffen, eine sehr schöne Frauenhand mit blitzenden Ringen an den Fingern, aber so fein die Hand war, so leicht ihre Berührung, so tief schmerzte die Wunde.

Seine Waldnymphe, seine Fee des Orlagrundes, sein reines, keusches Mädchen — sie sollte auch nicht mehr sein, als die zahllosen berechnenden Mütter und willigen Töchter, die schon darauf ausgegangen waren, den reichen Erben des Hauses Orla zu fangen! Graf Hellmuth kannte das sauerlich-süße Lächeln, die gemachte Schüchternheit, den angenommenen Freimuth, der solche Pläne begleitet. Sein angeborner, sicherer Instinkt hatte ihn bis hierher glücklich geleitet, warum verwirrten sich ihm jetzt plötzlich die Empfindungen, warum wußte er in dieser Stunde nicht mehr Wahres vom Falschen zu unterscheiden?

(Fortsetzung folgt.)

Was unsere braven Mithämpfer erzählen.

Orleans zum erstenmal erobert!

Kriegserinnerung vom 11. Oktober 1870. Von Hauptmann Tanera.

[Nachdruck verboten.]

Wir, das I. bayerische Armeekorps, lagen in Longjumeaux südlich von Paris, weil man uns wegen unserer großen bei Sedan erlittenen Verluste etwas schonen wollte. Bald verbreiteten sich verschiedene Gerüchte. „Unten im Süden soll es spuken. Unsere Kavalleristen stoßen in den Waldungen überall auf Widerstand, und auch das Requirieren wird immer schwerer.“

„Wißt Ihr schon, daß sich bei Orleans eine ganze feindliche Armee bilden soll, um den Betagerungstruppen von Paris in den Rücken zu stoßen? Die werden wohl wir gebührend empfangen müssen.“ „Ach, das ist ja alles nicht der Rede werth. Gesindel, Franktireurs, höchstens Mobilgarden! Einige der Kavallerie zugetheilte Bataillone räumen mit der ganzen Bande auf.“

Man theilte nun sechs Bataillone des von der Tann'schen Korps den im Süden von Paris vorgeschobenen Kavalleriedivisionen (2., 4., 5., 6.) zu. Die konnten aber auch nichts ausrichten, sondern nur melden: „Eine starke Uebermacht steht gegen uns.“ Ein bayerisches in die Waldungen entsendetes Jägerkommando brachte auch keine bessern Nachrichten.

Endlich entschied das Oberkommando der III. Armee.

„General von der Tann rückt mit seiner ganzen Armee nach Etampes vor.“

Am 8. Oktober früh setzten sich die Truppen, I. bayerisches Armeekorps, 22. preußische Infanterie- und 2. und 4. preußische Kavallerie-Division, in Bewegung.

„Hurrah, es geht wieder vorwärts!“ So faßten die Truppen den Befehl auf. Beim Stabe nahm man anfangs die Sache leicht. Dann aber erkannte man die Lage doch genauer. „Es wird eine harte Nuß, denn wenn die Franzosen immer ausweichen, dann können sie uns weiß Gott wohin locken und uns schließlich fern von jeder Verbindung das Leben recht sauer machen.“

Es kam also vor allem darauf an, nicht nur Franktireurs, sondern die gefürchtete feindliche Loire-Armee selbst zu fassen. „Wenn wir sie nur einmal erwischen, schlagen wollen wir sie dann schon.“

Nun kamen Regen und Kälte. Vom Feinde war aber nichts zu sehen. So rückte die Armeeabtheilung ohne Schuß in Etampes ein.

„Wo ist denn nun die Gesellschaft? Wahrscheinlich giebt es gar keine Loire-Armee, und alles, was in den französischen Zeitungen gedruckt wird, ist reinster Schwindel.“

„Nein, nein. Sie stehen nur weiter südlich. Aber die Loire-Armee existiert.“

So ergaben Kundschaftsmeldungen. Man tappte also im Unsichern herum, denn die Patrouillen stießen auf keinen Feind, die Berichte sprachen aber immer bestimmter von einer ganzen Armee.

„Vorwärts nach Orleans! Dadurch muß Aufklärung kommen!!“ Die 2. bayerischen Jäger bildeten am 9. Oktober die Spitze. Plötzlich krachten aus einer Ferme südlich Mounerville Schüsse. Nun stürmten die Jäger vor. Mit Feuern hielten sie sich nicht auf, denn man erkannte aus dem erbärmlich gezielten Schießen des Gegners, daß dem gegenüber eine regelrechte Einleitung eines Gefechts nicht nöthig sei.

Von drei Seiten ging es mit Hurrah auf den Hof los; einige schwarze Gestalten rissen rückwärts aus; ein Haufe ward von den einhauenden 3. Chevaulegers theils zersprengt, theils niedergeschlagen und eine große Zahl mehrbewaffneter Gesellen von den Jägern im Hof gefangen genommen. „Dees san amol g'spaßige Kerls. Wo i' die nur überall aftrieb'n hamm!“

Man konnte unsern Leuten ihre Verwunderung nicht verargen. Knaben von 17 und Männer von 40 Jahren waren bei diesen schwarz, mit breiter rother Schärpe und großen Kalabreser-Hüten bekleideten Franktireurs du Gers (ein südliches Departement) vertreten. Einer der Helden weinte, denn man hatte ihn erst aus der Schule geholt, um mitzuhetzen, „die Barbaren von Preußen zu vernichten“. Nun fürchtete er, geprügelt zu werden. Aber ein Gutes hatte die drollige Gesellschaft doch. Sie schimpfte tüchtig auf die verrätherischen Generale der Loire-Armee, die sie schmählich im Stich gelassen hätten, und die bayerischen Offiziere erfuhren dadurch: „Die gesuchte Armee steht wahrscheinlich bei Artenay.“

Am 10. Oktober ging es gegen letztere Stadt vor.

„Der verfluchte Regen! Man sieht keine 600 Schritte weit.“

„Excellenz, da kommt Meldung.“

Der Chevaulegersoffizier jagte, was das Pferd herausbrachte. Und doch kam er zu spät, denn ehe er Rapport erstatten konnte, krachte es ganz tüchtig und zwar aus Geschützen, welche die Bayern dumpf begrüßten.

„Jetzt haben wir sie doch“, jubelte General von der Tann, und auf die Truppen wirkte der wohlbekannte Ton wie ein erster Blitz, der die kaum mehr ertragbare Gewitter-Schwüle durchbricht. Der Offizier war nun angekommen:

„Vier Regimenter Kavallerie stehen beobachtend bei Poupry. Die Orte Dambron, Artas und Villchat sind von feindlicher Infanterie besetzt.“

„Das klingt ja ganz flott. Das riecht gar nicht mehr nach Franktireurs.“

„Excellenz, der Graf Pestalozza ist bei Artenay angeschossen worden. Dort erkennt man 3 Bataillone Infanterie und 1 Batterie. Es scheint noch mehr hinter ihnen zu stehen.“

„Sie ist es wirklich, die so lang gesuchte Loire-Armee!“

Nun bis die 1. bayerische Division an, und wie!

Es war für den Divisionsgeneral von Stephan und den Brigadegeneral Dietl sehr schwer, die Bataillone des Infanterie-Leib-Regiments und des 1. Infanterie-Regiments zu zurückzuhalten, daß sie nicht gleich die ganze feindliche Stellung überrennen und den Gegner gänzlich auseinander sprengen. General von der Tann hatte aber befohlen, die beiden Kavallerie-Divisionen auf den Flügeln etwas vor zu lassen, um die Franzosen von beiden Seiten zu umfassen. Es gelang ziemlich, da die braven Reiter von allen Seiten dem Schlachtfeld zueilten, sobald sie nur Kanonenschüsse vernahmen. Daher haben 2. Leibhusaren und bayerische Kürassiere recht flotte Attacken reiten können, obwohl der Boden so weich war, daß man zur Annahme berechtigt wurde, darüber sei ein Galoppieren überhaupt unmöglich.

Nun wurde aber endlich die Ungeduld der tapfern Infanteristen auch befriedigt.

„Allgemeiner Sturm auf Artenay!“

Wie brachen da die 2., 4. und 9. Jäger, alle Bataillone des Infanterie-Leib-Regiments, des 11. und 1. Regiments los! Es war ein Dammbruch! Wie wilde Wogen stürzten diese Bayern vor, und das drohende Hurrah gellte den Franzosen so entsetzlich in den Ohren, daß sie ausrissen, ehe sie mit den Bajonetten ihrer Gegner nähere Bekanntschaft machen konnten. So wurde die ganze Stadt Artenay im ersten Anlauf erobert. Dies war gar nicht nach dem Wunsche des Soldaten Kamberger der 8. Kompanie des 1. Regiments. „Jetzt thun i' mir ean lange greifen.“ So hatte er zu den Kameraden vor der Schlacht gesinnet. Und nun sollte nichts daraus werden, weil die Franzosen so schnell davonliefen. „Nau (nein), dees gibt's nit.“ Damit warf er den Tornister ab und rannte wie ein Wild hinter den Franzosen drein. Nach etwa einer Viertelstunde kam der kleine Mann wieder und trieb einen stämmigen französischen 3. Chasseur vor sich her.

„Herr Hauptmann! Endli' hob i' do' an d'wuscht. G'sträubt hat er si' wiea a Teifi. Aba i' hob's 'm scho' beibracht, daß er mitgange ist.“

Der arme Chasseur stand da, wie wenn er geschlachtet werden sollte. In den Straßen der Stadt „d'wuscht“ man schließlich noch viele der unglücklichen Ausreißer. Der 2. Brigade allein ergaben sich über 600 Mann.

Was aber die Bayern fast noch mehr entzückte, war, daß ihnen auch ein Zeltlager und in diesem die über den Kochlöchern hängenden Kessel mit der gerade fertig gewordenen Suppe in die Hand fielen.

„So gehört sich's“, meinten unsere Leute. „Die französische Verwaltung liefert das Fleisch, die französischen Soldaten kochen es und bereiten die Suppe zu, und wir essen sie.“ —

Im Gefecht bei Artenay war die Division Martin des Pallières der französischen Loire-Armee zerschmettert worden. Sie zog sich unter dem Schutz der 15000 Mann des Generals Daries in den großen Wald vor Orleans zurück und marschierte an diesem Abend noch bis in die Stadt selbst. Wir waren gern in den Wald nachgeeilt. Aber Excellenz von der Tann wollte nicht in der Nacht ein so unübersichtliches Gebiet betreten, denn: „morgen ist ja auch noch ein Tag“. Ueber 1000 Mann und 3 Geschütze des Gegners hatten wir aber bei uns behalten. Nun wußten wir doch gewiß, daß es eine Loire-Armee gab, und wo sie stand. Lange sollte sie nicht mehr an der Loire bleiben. Heute hatten wir sie angehabert und morgen — das will ich ja auch noch berichten. Aber den Spaß von dem Nationalgardenmajor von heute muß ich noch erzählen. Sehr elegant mit Lackstiefeln kam er als Gefangener zu General von der Tann und bat: „Excellenz, lassen Sie mich gefälligst mit der nächsten Post nach Orléans zurückfahren. Man beunruhigt sich dort wegen meiner Abwesenheit. Ich versprechen, nicht mehr mitzuthun.“ Die Herren des Stabes lachten, daß sie sich den Leib halten mußten, und gaben ihm gar keine Antwort. Sie konnten nur winken. Daraufhin wurde er nach rückwärts abgeschoben. Dieser Mann war unsere erste Erscharung mit der von Gambetta so hypocritisten Nationalgarde. Schade, daß die ganze Loire-Armee nicht aus lauter solchen Heiligen bestand. Wir hätten dann eine lustige Posse an der Loire erlebt. Zur Ehre der Franzosen sei es aber gesagt, daß die größte Zahl ihrer Kämpfer an der Loire aus ganz anderm Holz geschnitten war, so daß wir ein, schließlich sehr ernstes Drama ohne jede Komik, aber mit viel tragischem Beigeschmack durchmachen mußten.

Außer dem taktischen Erfolge brachte uns der 10. Oktober noch einen andern, den unsere Leute mit den Worten bezeichneten: „Die französischen Strapuels sind jo hoch gegangen, daß sie die Wolken durchschossen haben.“ Anders ausgedrückt hieß dies: Die Sonne brach durch, dann wurde es klar und schließlich hellte sich das Wetter dauernd auf.

Der Erinnerungen, welche beide Feldherren am Abend des 10. nach dem Ergebniß der erlebten Schlacht hegen mußten, gingen nicht in Erfüllung. General de la Motterouge, der Führer der Franzosen, sagte sich mit vollem Recht: „Es ist ein so großer Theil meiner Armee geschlagen, daß mich nur ein nächtlicher Rückzug über die Loire retten kann. Bringe ich den Fluß zwischen mich und die Angreifer, dann bin ich gerettet.“ Darum befahl er die Fortsetzung des Rückzugs bis in die Sologne. Seine Truppen aber streiften.

„Wir sind bis nach Orleans weit genug marschiert. Hier bleiben wir während der Nacht.“ Sie gingen eben einfach nicht aus den Quartieren heraus. Nun blieb dem armen General nichts übrig, als durch seine noch am wenigsten mitgenommenen Divisionen die Umgegend von Orleans so besetzen zu lassen, daß er doch am 11. früh seine Trains über den Fluß bringen und dann einen etwas geordneten Rückzug ausführen konnte.

(Schluß folgt.)

Gerichts-Zeitung.

Strafkammer.

K **Halle**, 8. Oktober.

* **Gefährliches Schießen.** Durch nächtliche Ruhestörer zum Zorne gereizt, hatte der Chamottefabrikant Gustav Banvolzen in Giebichenstein sich in der Wahl des Mittels zur Vertreibung seiner Plagegeister vergriffen und nun wegen qualifizierter Körperverletzung unter Anklage gekommen. Betreffender Vorgang hat sich in der Nacht vom 1. zum 2. Juni d. J. (Pfingsten) in Giebichenstein am Galgenberge zugetragen, dort wo die Kowalskische Chamottefabrik liegt. Der Angeklagte ist Pächter derselben und wohnt daselbst wie auch der Besitzer Kowalski. Die dortige abgelegene, einsame Gegend wird häufig von allerhand Gesindel nächtlicher Weile durch Verübung groben Unfugs unsicher gemacht, so daß besonders die Bewohner erwähnter Fabrik darunter zu leiden haben. In jener Nacht nach 12 Uhr, also zum Beginn des 1. Pfingstfeiertags, hatte sich ebenfalls eine Bande Ruhestörer dort umhergetrieben und durch lautes Schreien, Singen, Pfeifen und Grölzen die Leute in jenem Hause im Schlafe gestört, worauf Banvolzen, ärgerlich über das flegelhafte Treiben, zu einem Gewehr gegriffen, scharfes geladen und draußen aufs Gerathewohl in der Richtung der davongelaufenen Lärmmacher einen Schuß abgefeuert hatte. Die Ladung, aus Hühnerschrot bestehend, war einem der Flüchtlinge, dem 24jährigen Salinenarbeiter Louis Fuchs in den Rücken gedrungen, glücklicherweise ungefährlich; der Verletzte ist durch ärztliche Behandlung bereits am 6. Juni wieder gesellt und arbeitsfähig gewesen. Vom Angeklagten wurde eingestanden, daß er jenen Schuß abgefeuert hatte; er wollte jedoch nach seiner Angabe nur beabsichtigt haben, die Ruhestörer durch einen Schreckschuß zu verscheuchen. In der Aufregung könne es geschehen sein, daß er sein Gewehr statt hoch in die Luft, etwas niedriger abgefeuert und so den einen Flüchtigen unabsichtlich getroffen habe. Daß dort häufig und besonders in den Nächten zu den Sonntagen lauter Lärm durch herumstreifende jugendliche Burschen verübt worden, bezeugte der Fabrikant Kowalski mit dem Bemerken, daß er schon viel durch solches Treiben zu leiden gehabt. Die Anzahl der Ruhestörer in erwähnter Nacht schätzte er auf mindestens 15 Mann. Etliche davon seien sogar in seinen Vorgarten bis zu seinen Fenstern gedrungen und hätten drohend geäußert: „Kowalski, komm raus, wir wollen Dich todtschlagen.“ Die Burschen wüßten, daß dort kein Wächter hinkomme und sie nicht gefaßt werden könnten. Von der damaligen Rotte seien, obgleich es regnete, laut gröhlend verschiedene Lieder gesungen worden, auch Choräle („Nun danket alle Gott“, „Lobe den Herrn x.“), untermischt mit Pfeifen, Toben und drohenden Redensarten. Ermittelt ist außer dem Verletzten nur dessen Freund Helmert. Beide gaben an, nur ihrer 4 Personen von Trotha kommend am Galgenberge vorbei ihren Heimweg gegangen zu sein, aber nicht das Kowalski'sche Grundstück betreten zu haben. Als ein aus dem Hause getretener Mann die Drohung geäußert: „Verf . . . . Bande, ich schieße euch gleich zusammen“ —, seien sie fortgelaufen, worauf ein Schuß hinter ihnen abgefeuert und Fuchs getroffen worden sei. Der Staatsanwalt erachtete für erwiesen, daß der Angeklagte schuldig sei, da er, wenn man auch Nothwehr als vorhanden annehmen wollte, doch eine strafbare Ueberschreitung derselben begangen habe durch sein gegen Flüchtige verübtes scharfes Schießen. Zwei Monate Gefängniß würden als angemessene Strafe zu beantragen sein. Der Gerichtshof hielt den Fall zur Bewilligung mildernder Umstände für geeignet und eine Geldstrafe in Höhe von 200 Mark für ausreichend, im Unvermögensfalle dafür 20 Tage Gefängniß.

* **Als Uhrmacher, wie er nicht sein soll,** hatte sich der 29jährige Heinrich Pitz hier, aus Luxdorf in Oesterreich gebürtig, beim Ausüben seiner Kunst erwiesen; dafür war er nun wegen Unterschlagung angeklagt. Er hatte vom März bis August d. J. sich hier mit dem Repariren von Taschenuhren befaßt, auch ganz gute Geschäfte gemacht, aber wieder wie in Leipzig, Mannheim, Würzburg und Breslau ihm anvertraute Uhren „versilbert“, d. h. durch Verkaufen bezw. Versetzen zu Gelde gemacht und den Erlös für sich verwendet. Dies Treiben betrat Ende August einen Knacks, da mehrere der ihre Uhren zurückverlangenden Kunden das Verschwinden ihrer Zeitmesser erfuhren und deshalb Anzeige machten. Es lagen 9 Fälle vor, die der Angeklagte einräumte, mit der Erklärung, aus Noth seiner auswärts wohnenden Familie zu den Unterschlagungen bewogen worden zu sein. Er wollte die Absicht gehabt haben, die versetzten oder auf Rückkauf veräußerten Uhren wieder einzulösen; durch seine Verhaftung sei er daran verhindert worden. Hiergegen sprach, daß er auch betreffende Pfandscheine verkauft, sich also der Möglichkeit des Einlösens entschlagen hatte. Fragliche Uhren waren Stücke im Werthe von 4 bis 24 Mk. Bei Abmessung der Strafe kamen des Angeklagten wegen Unterschlagung und Diebstahl erlittene Vorstrafen von zusammen 1 Jahr 10½ Monaten Gefängniß in Betracht. Er wurde zu 1 Jahre Gefängniß verurtheilt.

* **Meineid.** Der 18jährige, bisher unbestrafte Hausdiener Gustav Schmidt aus Trotha, aus Kühnsiedel, Kreis Weißenfels, gebürtig, stand wegen Meineides und wegen unternommener Verleitung zu solchem Verbrechen unter Anklage. Er wurde beschuldigt, am 7. Juni ds. Js. als Zeuge vor hiesigem Schöffengericht in einer wegen Sittenpolizei-Kontravention verhandelten Sache unterm Eide wissentlich falsche Aussagen gemacht und seiner eine Zeugin (Frau Händlerin Kupferschmidt) zur Begehung eines Meineides zu verleiten unternommen zu haben. Mit Rücksicht auf mögliche Gefährdung der Sittlichkeit geschah die Verhandlung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Von Glück konnte der Angeklagte immerhin noch sagen, daß seine That vor Vollendung seines 18. Lebensjahres verübt war; am 10. Juni hatte er dies Alter erreicht, also 3 Tage nach erwähnter Verhandlung. So wurde seine Sache von der Strafkammer abgeurtheilt, nicht vom Schwurgericht und er entging der Zuchthausstrafe. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängniß.

Beschwerden über unpünktliche Zustellung des „General-Anzeiger“ bitten wir ungesäumt unserer Expedition in der Zinksgartenstraße 13, anzeigen zu wollen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18951010034/fragment/page=0001

Herr **Albert Hoffmann,** mein bisheriger **Geschäftsführer,** ist am 1. Oktober d. J. aus meinem Geschäft **geschieden.** Alle **Mittheilungen, Bestellungen** und **Zahlungen** bitte von nun an **direkt an meine Firma** zu richten.

Stimmungen und Reparaturen werden fernerhin prompt besorgt.

C. Rich. Ritter,

Pianoforte-Fabrik mit Dampfbetrieb.

Hierdurch die ergebene Mittheilung, daß wir unser Geschäft wie bisher weiterführen, und empfehlen reichhaltige Auswahl in:

Kleiderstoffen, Leinen- u. Baumwollwaaren, Stoffen für Herren- und Knaben-Anzüge.

Farbige Rester. — Schwarze Rester für Schürzen. Seidensammet-Rester.

Schulze & Petermann,

Halle a. S., Olearinsstraße 5 I.,

Eckhaus unterhalb der Marktkirche.

Preussische Baugewerkenschule Naumburg a. S. Wintersemester 1. November. Sommersemester 1. Mai. Programme durch die Direktion: Architekt **P. Hörig.**

---

12 Fabriken.

31 Medaillen.

Allen sparsamen Hausfrauen

sei der

Aechte Franck-Caffee

von

Heinr. Franck Söhne

in

Ludwigsburg und Filialen

als der **beste, gesündeste, nahrhafteste** und **ausgiebigste,** daher auch **billigste** Caffee-Zusatz auf das Angelegentlichste empfohlen.

Man achte bei dem Einkaufe auf die Schutzmarke

Franck Mühle

und nachfolgende Unterschrift:

Heinrich Franck Söhne

Ludwigsburg etc. Basel. Mailand.

Linz a/D. Komotau. Kaschau. Agram. Bukarest.

Verkaufsstellen

bei den meisten Colonial- und Spezereiwaaren-Handlungen.

Köstritzer Schwarzbier

(Deutscher Porter).

Dieses altberühmte Bier, welches in Folge seines großen **Malz- und Würze-Extraktes** und geringen Alkoholes besonders **Kindern, Blutarmen, Wöchnerinnen, nährenden Müttern** und **Reconvalescenten** jeder Art von hohen medizinischen Autoritäten empfohlen wird, ferner

„Blume des Elsterthales"

(Nürnberger Art),

ebenfalls als **Gesundheitsbier** empfohlen, reines kräftiges Gebräu von vorzüglicher Güte und angenehmem Geschmack, bestes, billigstes Hausgetränk, empfiehlt

E. Lehmer, **Sölbergasse 2,** an der Großen Ulrichstraße.

Fernsprecher Nr. 238.

H. Baarmann, Merseburgerstraße 19.
Emil Böhr, Glaucharerstraße 2.
Fr. Cordes, Große Steinstraße 58.
F. F. O. Gebhardt, Steinweg 15.
Chr. Grünewald, Delikatessenhandlung, Schmeerstraße 1.
Franz Niedhold, Mansfelderstraße 61.
Gustav Rühlemann, Blücherstraße 3, Ecke Königstraße.
Otto Selle, Bismarckstraße 27, Ecke Schillerstraße.
W. E. Schmidt, Leipzigerstraße 50.
F. Streubel, Magdeburgerstraße 47.
C. Tietz, Delikatessenhandlung, Leipzigerstraße 23.
A. C. Werner, Bernburgerstraße 22.
C. Burghausen, Burgstraße 5, Giebichenstein.

Der Alleinverkauf der „echten Köstritzer Biere" ist für Halle a/S. nur Herrn E. Lehmer übertragen und können wir für Echtheit und Unverfälschtheit unserer Biere nur dann Garantie übernehmen, wenn der Bezug bei dieser Niederlage oder den oben bezeichneten Zweiggeschäften bewirkt worden ist.

Fürstliche Brauerei Köstritz.

Gegründet 1696.

TRADE MARK — CRA ET LABORA

Mellin's Nahrung

für **Säuglinge, Kinder jeden Alters, Kranke, Genesende, Magenleidende. In ganzen und halben Gläsern.**

Mellin's Nahrung macht Kuhmilch leicht verdaulich, **enthält kein Mehl.**
Mellin's Nahrung wird von den zartesten Organen sofort absorbirt.
Mellin's Nahrung erzeugt Blut, Fleisch, Nerven und Knochen.
Mellin's Nahrung ist **ausgiebiger** und bekömmlicher als mehlhaltige Nährmittel.
Mellin's Nahrung nach Vorschrift angewendet, **bester Ersatz für Muttermilch.**
Mellin's Nahrung ist die beste **für Magenkranke.**

50% Mellin's Nahrung enthaltend. Mellin's Biscuits,

General-Depot: **J. C. F. Neumann & Sohn,** Berlin W., Tauenstr. 51.

Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers und Königs.

Niederlagen in Halle:
Adler-Apotheke.
Engel-Apotheke.
Löwen-Apotheke.
Apotheke zum Deutschen Kaiser.
Helmbold & Co., Leipzigerstrasse 104.
Ernst Jentzsch, Leipzigerstrasse 29.
C. Kaiser, Schmeerstrasse 13.
F. A. Patz, Gr. Ulrichstrasse 9.
H. A. Scheidelwitz Nachf.
A. Steinbach, Königstrasse 15.
E. Walther's Nachf., Steinweg 26 und Moritzzwinger 1.
M. Waltsgott, Grosse Ulrichstrasse 30.
Georg Zeising, Grosse Steinstrasse 1.

Nur echt wenn mit diesem Stempel. MEXICO

Behandlung wie echtes Silber zu putzen.

Trostlose Zustände

herrschen auf dem mexikanischen Silbermarkte. Die **verein. mexik. Patent-Silberwaaren-Fabriken** sehen sich gezwungen, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen. Die unterzeichnete Hauptagentur ist angewiesen worden, alle bei ihr lagernden Waarenvorräthe gegen eine geringe Vergütung für Arbeitslöhne u. s. w. abzugeben.

Wir verschenken fast, so lange der Vorrath reicht

6 St. feinste mexik. Pat.-Silb.-Messer m. engl. Kl.,
6 „ massive „ „ Gabeln aus einem Stück,
6 „ schwere „ „ Speiselöffel,
6 „ elegante „ „ Kaffeelöffel,
6 „ prachtv. „ „ Dessertmesser m. engl. Kl.,
6 „ massive „ „ Dessertgabeln aus einem St.,
1 „ schweren „ „ Suppenschöpfer,
1 „ schweren „ „ Gemüselöffel,
2 „ effectvolle „ „ Tafelleuchter

also **40 St.** für eine geringe Vergütung von

nur 15 Mark. Porto und Verpackung frei.

Für **Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke** sind obige Gegenstände (statt 2 Tafelleuchter — 6 Messerbänke) also 44 Stück in hochelegant. Etui (innen Atlas) für **nur 20 Mark** sehr geeignet.

Silberputzpomade pro Dose 50 Pf. (4 Dosen 1 Mark).

Das mexikan. Patent-Silber ist ein durch und durch weißes Metall, welches **niemals** seine Silberfarbe verliert, wofür garantirt wird, und ist daher als ein voller Ersatz für echtes Silber zu betrachten.

Aufträge werden nur gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt **nur** durch die

Hauptagentur von **Nelken, Berlin N., Linienstrasse 111.**

Wenn die Gegenstände nicht konveniren, wird das Geld sofort zurückgezahlt, daher jedes Risiko ausgeschlossen.

David's Schokoladen & Kakaos

werden von Keinem Fabrikat übertroffen.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 37 Abb. Preis 2 Mk. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 31, sowie durch jede Buchhandlung.

Mein Bureau befindet sich jetzt obere

Leipzigerstr. 34,

1 Treppe hoch.

Halle a. S.

Lenz,

Rechtsanwalt.

Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen

verwenden und bevorzugen den

Aechten Brandt-Kaffee

von Robert Brandt, Magdeburg,

als **besten** und **billigsten Kaffee-Zusatz** und **Kaffee-Ersatz** und lassen sich durch andere Anpreisungen nicht täuschen und irreführen.

Brandt-Kaffee ist zu haben in **fast allen** Kolonialwaaren-Handlungen.

Carl Kreller, Fabrik cosmet. Spezialitäten gegründet 1883 **Nürnberg.**

Mailänder Haarbalsam, populärstes, s. 50 Jahren erprobtes u. bewährtes Haar-Wuchs- u. Conservirungsmittel. Aecht. **Eau de Quinine** u. **Tonisch. Schuppenwasser** z. Stärkung u. Belebung v. Kopfhaut u. Haardrüsen; z. Beseitigung der dem Haarverlust vorangehenden Schuppenbildung m. lästig. Jucken, Spalten des Haares etc. **Eispomade** macht strähnig, rauhes Haar weich u. glänzend und bei längerer Anwendung kraus und lockig. Mit Gebrauchsanw., empfehlg. wissenschaftl. Autoritäten und Attesten aus den Kundenkreisen bei

Helmbold & Co., Halle a. S.

— Ausverkauf —

von Armeelieferungen übrig geblieb. **blauleinener Hausmeisterschürzen,** Stck. 75 Pfg., **Hosenträger,** Paar 30 und 40 Pfg.

Schnabel & Grünberg, Leipzigerstr. 21.

---

6 Pfund Brod für 50 Pf.

empf. **Otto Hänel,** Geiststr. 46, Harz 12.

Damen-Costüme werden sauber u. gutsitzend in und außer dem Hause angefertigt. **Geiststr. 5, III. links.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18951010034/fragment/page=0002